

«Ohne Kompromiss und Feigheit ...»

Vor 80 Jahren – am 2. Februar 1945 – wurde der Jesuit Alfred Delp in Berlin von den Nationalsozialisten am Galgen hingerichtet. Unser Autor, der Jesuit Andreas Batlogg, erinnert an seinen Mitbruder, der auch angesichts von Terror unerschrocken für die Freiheit kämpfte.

P. Andreas, R. Batlogg SJ

80 Jahre – ein Menschenleben! Am 2. Februar 1945, also wenige Monate vor Kriegsende, als die russische Armee bereits auf die Hauptstadt vorrückte, ist Alfred Delp in Berlin nach einem Schauprozess ermordet worden. «Der eigentliche Grund der Verurteilung», schrieb er im Abschiedsbrief an seine Mitbrüder, «ist der, dass ich Jesuit bin und geblieben bin.» Roland Freisler, der Präsident des Volksgerichtshofes, zögerte die Vollstreckung des Todesurteils zwei Wochen hinaus – purer Psychoterror. Delp musste stündlich damit rechnen, von Tegel nach Plötzensee überstellt zu werden, wo im berühmten Henkerschuppen im Zwei-Minuten-Takt hingerichtet wurde.

«Dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt» Seine Letzten Gelübde legte Delp, der einfach nur «Gestapohäftling Nr. 1442» genannt wurde, am 8. Dezember 1944 in die Hände von P. Franz von Tattenbach SJ ab, unter Anwesenheit eines Wachmanns. Für Delp ein besonderer Tag, da es zwischen ihm und seinem Provinzial Augustin Rösch jahrelang Spannungen gegeben hatte. Rösch hatte Delp in den «Kreisauer Kreis» geholt, eine nicht-militärische Widerstandsgruppe um Helmut James Graf von Moltke, die bei ihren Treffen über ein Deutschland ohne Hitler nachdachte.

1947 veröffentlichte Paul Bolkovac SJ Briefe und Tagebuchfragmente von Delp: «Im Angesicht des Todes». 1949 folgten zwei weitere Bände. Eine Delp-Renaissance lösten in den 1980er-Jahren die «Gesammelten Schrif-



ten» Alfred Delps aus. Auf fünf Bände liess Roman Bleistein SJ 1989 noch eine monumentale Biografie folgen. Auch das Motto des Deutschen Katholikentags im Juli 1984 in München stammte von Alfred Delp: «Dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt».

Er war Lateinschüler von Karl Rahner

Am 24. Juni 1937 in München von Kardinal Michael Faulhaber zum Priester geweiht, hatte Delp nach langen Jahren der Ausbildung – der Ordenseintritt war schon 1926 erfolgt – eine verheissungsvolle Laufbahn vor sich. Karl Rahner SJ, drei Jahre älter als Delp und in Feldkirch sein Lateinlehrer, erkannte dessen Talent und förderte Delp, den er für ein «Projekt Dogmatik» gewinnen wollte. Als einer der ersten auf katholischer Seite hatte sich Delp in einer philosophischen Doktorarbeit mit Martin Heidegger auseinandergesetzt, die Edith Stein kritisierte!

Weil ihm in München die Immatrikulation an der Universität verweigert wurde, kam er im Juli 1939 zu den «Stimmen der Zeit», der ältesten deutschen, heute noch bestehenden katholischen Kulturzeitschrift des Ordens. Nach Aufhebung der Zeitschrift im April 1941 wurde er in München-Bogenhausen Kaplan an der alten Pfarrkirche St. Georg – in derselben Pfarrei, in der dann

später (1951) ein gewisser Joseph Ratzinger als Neupriester seine ersten Seelsorgeerfahrungen machen sollte.

Die Asche verstreut, dennoch nicht vergessen

Ich hätte Alfred Delp noch kennenlernen können, als ich 1985 selber Jesuit wurde, 78 wäre er da gewesen. Ich lese seine Texte seit 40 Jahren: Predigten, Meditationen, auch seine visionären Aufsätze. Wir arbeiteten beide bei derselben Zeitschrift. Und ich habe an seinem Todestag, am 2. Februar 2006, meine Letzten Gelübde abgelegt. In Bälde, absehbar noch 2025, wird sein Seligsprechungsprozess eröffnet. Es hat viel zu lange gedauert. Delps Leiche wurde verbrannt und auf den Rieselfeldern vor Berlin verstreut. Nichts sollte an ihn erinnern – eine «damnatio memoriae». Diese Rechnung der Nationalsozialisten ist nicht aufgegangen.

Dass Christentum und Nationalsozialismus sowie völkisches Gedankengut unvereinbar sind, sprach er laut aus. Angesichts eines zunehmenden polarisierenden Populismus heutzutage kann das zu denken geben. Politiker, die sich mit einer messianischen Aura umgeben, sich «auserwählt» fühlen und Migranten und Flüchtlinge gnaden- und erbarmungslos abschieben, gibt es erneut: in Deutschland, in anderen europäischen Staaten, in den USA.



Eine Beziehung zum Attentat auf Hitler war nicht nachzuweisen. Der eigentliche Grund der Hinrichtung ist, «dass ich Jesuit geblieben bin».